

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 4 (1914)

**Heft:** 27

**Rubrik:** s'Chlapperläubli

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# sChlapperlăubli



## Ausstellungsbosgereien.

### I. Sommer-Saison.

Es strömt das Volk zur Bundesstadt in Massen,  
Die S. V. B. läßt Extrazüge ab;  
Es kann das Drama das Publizum nicht fassen,  
Jedoch nur auf der Strecke Bahnhof-S.L.A.B.  
Und der Geschäftsmann, der nicht in der S.L.A.B.  
Ein seines kleinen Goldbergwerk besitzt: [grad  
Droz Massenzug und trotz Regenommmer  
In Bern heut' gründlich in der "Tröbne" sitzt.  
Doch, daß ins Kraut nicht gar zu üppig schieße,  
Der Heimatskasperl und die Bundesburg,  
Die "Tröbne" sieht auch auf die S.L.A.B. verbreite,  
Besorgt nun unter Bundesstadtlykurg.  
Den Bürus Schumann auf die Schützenmatte,  
Aufs Beundenfeld rief er den Hagenbeck:  
Und was an Kleingeld noch der Berner "fürig",  
Das tragen diese beiden dann noch weg. —

### II. Morgenempfang.

(Nach einem „Eingesandt“ in der Zürcher Post.)

Kommst du um 3 Uhr morgens an  
In Bern ganz matsch — Oh weh!  
Du möchtest stärken dich zuerst;  
Geschlossen ist's Buffet:  
Die Berner Straßen totenstill,  
Es schlägt ganz Bern zumal,  
Was tun, du strectst dich lange aus  
Im II. Klaß' Wartesaal. —  
Jedoch kaum bist du eingeknickt,  
Weckt dröhrend dich ein Bass:  
Es weist dich aus dem Paradies  
Stramm der "Securitas". —  
Nur Bürger II. Klasse sind  
Berechtigt hier zu pflusse.  
Wer Bürger III. Klasse ist,  
Der mach' sich schleunigst uuse! —

Im Wartesaal III. Klasse legst  
Du dich nun auf die Bank,  
Sie ist zwar hart, doch findest du  
Als Käfer bald den Rank.  
Doch lange währt die Ruhe nicht:  
Schon kommt ein Polizist,  
Erklärt dir, daß der Wartesaal nur  
Für Weiterreiser ist.

Im dunkler, finst'rer Regennacht  
Erst du straßauf — straßab:  
Und so was nennt man dann Empfang  
Der Gäste in der „S.L.A.B.“ —

Digi.

...

Landesustetig,  
Anfangs Heumonat 1914.

### Werte Redaktion!

Aber gälet ömel o, das hat doch ge-  
nützt, daß ich letzte Woche üsen Bär-  
meter daheim hingerufen in den Gar-  
ten gefloßt habe, daß das verschla-  
fene Quäcksilber nunen so in den Sa-  
lathäutlinen umgesprützt ist, von wä-  
gen weil er gar nicht hat usengehen  
wollen, trotzdem ich allabend, wenn ich  
fangen müd heimgekommen bin, mir alle  
Chnödeli an ihm wundgetoppt habe.  
Und das Wetter ist jetzt ohne Bärimeter  
angers gefommen. Man merkt auch  
in der Ustetig ganz gut, es kommen  
lang nicht mehr so viel Buren, weil  
sie eben höen müssen. Auch ich hab  
heute, weil ich grad frei gehabt habe,  
unser Hüenermätteli für die Chünglen

gemäit. Meine Luise hat mich am Morgen zitig aus dem Huli geschritten. Hoffentlich kommt jetzt nicht grad ein Ge-  
witter, damit ich mein Füderli schön  
getrochnet und unprägnet in einem von  
Luthens großen Chuchischiurz inentun  
kann. Aber geerget hat es mich doch,  
daß ich so früh hab füren müssen an  
meinem Freitag. Ich hab mit meiner  
Sägesess usgewait, wie jener Knecht,  
als ihm die Bürin statt einem Glesli  
ein Chacheli Gaffee zum Znuni gebracht  
hat. Wenn meine Sägesess nicht gehau-  
en hätte, öppen wie eine toter Hund  
heißt, ich hätte sicher in meiner Täubi  
noch den Garten zu umgemäit. Aber  
als dann am Mittag meine Luise Boh-  
nen und Spätz geflocht hatte, da bin ich  
umum zufrieden gewesen und hab ihr  
gesetzt, sie könne am Nachmittag mit  
mir in die Ustetig kommen, wenn sie  
wolle. Boz, so schnell hat sie noch nie  
abgewaschen. Dann hat sie tisig den  
besseren Chittel angeleit und den gro-  
ßen Schlampihut mit dem grüslichen ro-  
ten Lätzch druffen. Dann sind wir zä-  
men der Ustetig zugezogen. Auf dem  
Weg ist mir dann plötzlich in den Sinn  
gekommen, meine Luise mit ihrem Um-  
fang möge amend bei den Zelldräischib-  
linen am Eingang nicht dürfen. Aber  
es ist dann doch gegangen, numen hab  
ich ihr das Täfeli innenreden müssen.  
Ich hab sie grad zuerst in die Textil-  
abteilung geführt und bin da mit umen-  
gestünggelet. Wohl, die hat vor Stunen  
den Mund sperrangelvit offengelassen  
vor all den finen Sachen. Dort, wo die  
par Wibervölcher numen in den Gor-  
gestältli und Ungerchittlen sind, hat sie  
gemeint, das sei hoffentlich nicht mein  
Reitong, sonst wolle sie denn öppen lue-  
gen, daß ich wieder versezt werde. Da  
söllen sie ihretwegen einen Lüdigen hä-  
renstellen. Doch ich hab sie trösten kön-  
nen. Bei den Hüeten hat sie angetönt,  
sie müeße öppen auch wieder einen neuen  
haben, aber das hab ich ihr ausreden  
können. Ich hab ihr gesagt, sie sölle  
numen ein Biżeli warten, es gönge nümen  
meh lang, so sei der Ihrige auch  
wieder in der Mode, und der Schlampi-  
huet gehe ihr halt doch noch am besten  
und mache sie ganze fünfzig Jahr jün-  
ger. Aber da hab ich wieder über die  
Schiben usen geflossen gehabt, sie ist  
nämlich noch gar nicht füsszgi. Dann sind  
wir mit dem Ustetigstram auf das Neu-  
feld gefahren, beim Laufen hätten wir  
zu sehr schwiken müssen. In die Cere-  
vissia hat sie nicht wöllen, da bringe  
sie mich nachher nicht mehr usen, aber  
nachher aus der Blumenustetig hätte  
ich sie dann auch nicht mehr usengebracht,  
wenn ich ihr nicht verprochen hätte,  
aufzupassen, ob ich ihnen beim Usenzü-  
geln nicht vielleicht einen schönen Glog-  
gengranitum billig ablächelen könnte.  
Zeit hat sie nütz meh wissen wollen  
von andern Haslen, sondern ist mir ein-

fach übers Mul gefahren und hat ge-  
seit, jetzt komme die Küchliwirtschaft an  
die Reihe. Nicht daß ich öppen unter  
dem Holzpantoffel bin, aber was hab  
ich mich da noch länger wehren wollen,  
die macht ja doch was sie will, grad  
exakt wie das Wetter. So hab ich denn  
einen schattigen Tisch gesucht, und dem  
Meitschi einen Hafen voll Gaffe, aber  
nicht öppen numen so Schiggereglürli-  
wasser, bestellt und Strübli, gleich eine  
Stoßbäreten voll, damit es dann nicht  
mehr als dreimal nachchenholen müeße.  
Und es hat mich dann nachher selber  
schüchlich guet gedüecht und ich hab  
dreingehauen wie ein alter Seeräuber,  
aber meiner Luise hab ich gleichwohl  
nicht nachkommen mögen, die ist mir  
immer öppen ein halbes Dozen Strübli  
und drei Gaffetasseli vorus gewesen.  
Nach der dritten Platte hab ich fangen  
heimlich im Sac das Geld nachge-  
zählt, aber es hat ömel du noch ge-  
längt. Zum Glück muß man beim gro-  
ßen Tor usen, denn bei den Dräischibli  
wäre meine Luise mit all den Strübli  
wohl kaum mehr usen gekommen, und  
das hätte amend noch eine türe Schmier  
geben können, wenn wir hätten drinnen-  
bliben müssen, bis die Strübli verwer-  
het gewesen wären.

Ich habe eigentli von dem Kunfts-  
lang brüchten wollen, aber ich muß das  
auf das nächstmal versparen, denn eben  
fängts an finsteren, daß ich schnell auf  
den Hüenermätteli ein Heusöhöchli ga-  
gen machen muß.

Euer schwizender  
Ruedi Lueggue, Ustetigwächter.

...

S. L. A. B.

Kunsthalle-Kritiker.

1) „E. Sp. Ein Chiffrenpaar, das „Für den Sonntag“  
Helvetiens Blätterwald zu überschwemmen pflegt,  
Ganz logisch folgerichtig in der Kritik  
Das Schwergewicht aufs Feigenblatt verlegt,  
Dieweil dem Reinen meist zwar alles rein ist. —  
Dem „Frommen“ aber häufig Reines-Schwein ist.

Herr C. A. Voosli, Bümpliz's Philosophie,  
Den Stier pacht wistend bei den Hörrnern an:  
So Bundesrat, wie Parlament sind Ochsen,  
Für ihn fängt Kunst beim Kunstebede an.

2) Und „T“ der Barde uns'res alten Bern  
Fand manches schön, doch vieles zu modern.

Auch Dilettantenkritiker gibts in Masse,  
Sie kritisieren teils mit Herz, teils mit Verstand.  
"s gibt keine Spielart, die nicht schon erschienen  
Wär' irgendwo in einem „Eingesandt“

3) Doch ein „Gesäß“ nach Ausdruck ringend zu  
gestalten,  
Das blieb Herrn Amiet nach Bettu vorbehalten. —

Hotta.

1) Schweizerische Wochenzeitung, Zürcher Morgen-  
Zeitung (Else Spiller).

2) Berner Tagblatt (von Cavel).

3) Kunftsalon an der Landesausstellung, Intelligenz-  
blatt (Bührer).

...

Eine Rede halten fällt vielen leichter  
als den Mund halten.